

Der Gesellschafter.

Nr. 43.

Dienstag den 27. Mai

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 16. Mai. Nach der so eben erschienenen neuen amtlichen Ausgabe des „Militärhandbuchs des Königreichs Württemberg“ haben wir als aktiv: 6 Generalleutenants, 7 Generalmajore, als pensionirt 4 Generalleutenants und 10 Generalmajore, und charakterisirt 3 Generalleutenants, 5 Generalmajore. (M. E.)

Stuttgart, 21. Mai. Gestern sind die ersten neuen Kirichen zu Markt gekommen. (N. Z.)

Stuttgart, 24. Mai. Zufolge einer aus Warschau heute früh hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht sind K. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin gestern Nachmittag glücklich daselbst angekommen. (St. A.)

Heilbronn, 24. Mai. Nach so eben eingetroffener telegraphischer Depesche ist eine Eßlinger Locomotive im Werthe von 32,000 fl. — und für die Schweizer Bahn bestimmt, während ihres Transports auf dem Bodensee, 1000 Schritte vom Friedrichshafener Ufer entfernt, in den See gesunken. (H. Z.)

Tübingen, 22. Mai. Die erledigte Stadtpflegerstelle ist in der gestrigen Gemeinderaths-Sitzung dem Hrn. Werkmeister Lenz übertragen worden. Es waren nicht weniger als 22 Bewerber aufgetreten. (Z. Chr.)

Tübingen, 24. Mai. Bei den nächsten Montag beginnenden Assisen des 2ten Quartals werden 6 Fälle zur Verhandlung kommen, von welchen der gegen den ledigen Kupferschmied G. J. Diez von Dshweil und Genossen wohl der interessanteste sein dürfte, weil dabei das „Herrenberger Attentat“ vom 23. Jan. d. J. verhandelt werden wird. (Z. Chr.)

Vom Gän. Wenn dieses Jahr die Kartoffeln nur so gerathen wie fernd, dann kostet der Scheffel Dinkel auf den Herbst kaum 5 fl. Außerdem steht das Baumsfeld, so wie die Samen bei uns ausgezeichnet; letztere sind so schön bestockt, wie man es selten sieht, und wenn Gott alles behütet, so sieht man einer Ernte entgegen, wie schon lange nicht mehr. — Das Regenwetter hat uns zwar Sorge gemacht, nicht gerade der Rasse, sondern der vielen Würmer wegen, die an die junge Gerste gingen, aber doch sollte man auf den Winter die Halbe Bier um 3 kr. trinken dürfen, so schön steht jetzt die Gerste! — (Z. Ch.)

Ulm, 19. Mai. Mit dem Bau der Friedenskaserne scheint es jetzt Ernst zu werden, und haben bereits Vorarbeiten hiezu begonnen. Laut Uebereinstimmung ist es Württemberg nur auf die Dauer von 4 Jahren gestattet, seine Truppen in Bundeskasernen zu legen, und da diese Frist demnächst abläuft, so ist die Nothwendigkeit von selbst gegeben, für die Unterkunft derselben anderweitig zu sorgen. Außer diesem Bau soll auch auf das sogenannte Teufels-

Haus noch ein Stockwerk gebaut werden, das schon längst theilweise als Kaserne benützt wurde. Bis aber auf diese Weise Raum gewonnen ist, soll das benachbarte Wiblingen wieder Garnison erhalten, und es geht in dieser Beziehung das Gerücht, daß bei dem im Oktober stattfindenden Garnisonswechsel ein Theil des von Ludwigsburg hierher kommenden Reiterregiments dahin verlegt werden sollte. (K. Z.)

Schorndorf, 23. Mai. Am letzten Mittwoch Abend schloß der Gewerbelehrer Beger seinen Unterrichtskurs mit einer öffentlichen Prüfung der Lehrlinge und Gesellen ab, welcher verschiedene Personen aus dem Beamten- und Gewerbebestande anwohnten. Das Ergebniß derselben befriedigte allgemein und zeigte insbesondere die vorliegenden Arbeiten auf überraschende Weise, wie weit es Hr. Beger in der ihm so kurz zugemessenen Zeit mit seinen Schülern gebracht hatte. An seinem Unterrichte haben sich im Ganzen 70 Schüler betheiliget, worunter 21 Meister, 16 Gesellen, 26 Lehrlinge, 3 Lehrer und 5 dem Gewerbebestande angehörnde Frauenzimmer. (St. A.)

Eingesendet.

Vom Lande. Ueber bessere Auszubildung der weiblichen Jugend auf dem Lande zur Bervollkommnung landwirthschaftlicher Haushaltungen.) Unseres Wissens ist diese wichtige Frage bis jetzt nur wenig, in öffentlichen Blättern noch nie, zur Erörterung gekommen. Es sei daher erlaubt, hierüber einige Worte in diesem Blatte niederzuliegen.

Gewiß fühlt sich jeder Freund des Volkes dem geliebten Könige, dessen eifriges Bestreben auf Hebung des Wohlstands der Familien, der Wehlfahrt der Gemeinden gerichtet, und von welchem eben deshalb dem Volke so mancher wohlthätige, einflußreiche Anstalt geschenkt worden ist, dafür zu dem schuldigen Danke verpflichtet; daß seine Regierung für die rationelle haus- und landwirthschaftliche Ausbildung der männlichen Bevölkerung auf so mancherlei Weise Fürsorge getroffen hat. Nennen wir hier nur die Academie für die Land- und Forstwirthschaft, und deren Zweig-Anstalten: die Ackerbauschulen. Auch Privat-Institute zu weiterer Ausbildung der männlichen Jugend aus dem Bauern- und Gewerbebestande durch mögliche Ausfüllung der Freistunden fehlen nicht.

Während so dem Landmanne die Möglichkeit gegeben ist, sich in den Stand zu setzen, auf die möglichst vortheilhafte Zeit- und Geldgewinn bringende Weise, der haus- und landwirthschaft zu pflegen, seine Einnahmen zu vergrößern, und seine Ausgaben zu verringern, während ihn die durch den praktischen Unterricht gewonnene bessere Einsicht seine Ausgaben mit den Einnahmen in ein richtiges Verhältniß setzen lehrt, ist es oft seine Hausfrau, —

ist es das Bauernweib, welchem meist — daß wir so sagen — die wirtschaftliche Erziehung abgegangen ist; es ist die Frau auf dem Dorfe, welche, wenn sie nicht etwa von Haus aus Landwirthin ist, und so praktische Einsicht mit in die Ehe bringt, so vielfach ohne Befähigung, zu verständiger Führung der landwirthschaftlichen Haushaltung in den Hausstand tritt und nun dem rationell-wirtschaftenden Manne nicht dasjenige ist und bietet, was sie ihm dann sein und bieten könnte, wenn sie gleich ihm eine bessere Ausbildung erhalten hätte. Aus letzterer erwachsen aber zweierlei Vortheile:

Einmal in materieller Hinsicht. Hätte das Weib eine bessere Schule für das Leben, für den Hausstand durchgemacht, hätte sie, kurz gesagt! in ihren lebigen Jahren eine bessere Ausbildung erhalten, wie ganz anders wüßte es in ihrem Hauswesen auszu sehen! Sie würde, was der Mann dem Boden abgewann, besser zu nutzen, zu bewahren, zu schätzen wissen. Das Gartenland, welches ja hauptsächlich für weibliche Pflege sich eignet, vortheilhafter und gefälliger bebauen und bepflanzen, insbesondere dem Gemüsebau größere Sorgfalt schenken; sie würde stets einfache (und darum gesunde), reinliche und wohlfeilmeckende Kost zubereiten, des Viehes im Stalle nutzbringender, verständiger pflegen, schönere Leinwand zu Tage fördern u. s. w., den Mann in seinen nützlichen Bestrebungen zum Wohl der Familie und der Gemeinde im Ganzen — kräftiger unterstützen, die Kinder und Dienstboten theils durch Beispiel, theils durch Unterricht, auf ähnliche Bildungsstufe zu erheben suchen, durch Alles dieses endlich nicht nur pecuniäre Vortheile erzielen und den materiellen Wohlstand herbeiführen, sondern es müßte auch zweitens in sittlicher Hinsicht eine bessere Ausbildung der weiblichen Jugend auf dem Lande im engern und weitern Kreise höchst wohlthätig und segensreich wirken.

Wie manchen Anlaß zu ehelichen Zerwürfnissen gibt eine unverständige, nachlässige Führung der Haushaltung, die vernachlässigte Haltung des Inventars, schlechte, mangelhafte Beforgung und Pflege des Viehes, die verschwenderrische, unschöne Bebauung des Nutzgartens, die äble, unverständige Erziehung der Kinder, die mangelnde Beaufsichtigung und Leitung des Gesindes durch die Hausfrau, die Unreinlichkeit im Haus, besonders in der Kost. — Es ist Erfahrungssache, daß manche Ehemänner bloß deshalb zu Branntweinfäusern geworden sind, weil sie die ihnen von der Hausfrau aufgetischte Kost wegen unreinlicher und schlechter Zubereitung nicht mit Appetit genießen, nicht gehörig verdauen konnten! davon nicht zu reden, daß in einer solchen Küche in der Regel weit mehr verloren geht, als selbst eine bessere Zubereitungsweise Aufwand erforderte. — Wie manche Mißstimmung, wie manche Erlahmung des Interesses für die Oekonomie, für die Landwirthschaft, von Seiten des Mannes müßte verhütet und abgewendet bleiben, wenn die Ehefrau, verständig das Ihre besorgend, in kluger Berechnung dem Manne die Hand böte. Und wenn, wie oben berührt wurde, in einer solchen, bei dem Kleinod des ehelichen Friedens glücklichen, Familie der Wohlstand erblühte, wie müßte solches Beispiel, zur Nachahmung ermunternd, auf die Nachbarn, auf die weitem

Standesgenossen wirken; wie könnte man es erleben, daß nach und nach ganze Gemeinden aus dem Schmutz und der öconomischen und sittlichen Verkommenheit emporgehoben und zu Pflanzstätten der Ordnung und Sitte, des Glückes und Wohlstandes würden! Wie manche Thräne der Armut bliebe ungewint, wie mancher Kummer verschleucht; wie würde (denn nach dem alten Sprichwort fruchtet bei dem Hungernden die Predigt nicht) auch der Sinn für das Schöne, Wahre und Gute, für des Lebens höchste Interessen und Güter, bessern Eingang und Boden finden! Wahrlich! eine bessere Mitgift kann ein Vater seiner Tochter nicht mit in die Ehe geben, als wenn er ihr das unzerstörbare Capital forsjätiger Ausbildung des Geistes und Herzens geschenkt hat! Von ihr singt der vaterländische Dichter:

„ — Sie herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände
Und mehret den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich gebläteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Fein,
Und füzet zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer!“

Fürwahr! eine heilsame Anruhe, wie sie jeder Hausfrau imwohnen sollte, der wir aber leider nicht überall begegnen, denn auf dem Lande fehlt es noch allzusehr an tüchtiger Ausbildung der weiblichen Jugend. Die Wichtigkeit einer bessern Fürsorge in diesem Punkte dürfte aber durch das Gesagte einleuchtend geworden sein.

Wie? durch welche Mittel dieses Ziel am besten zu erreichen sei? — ob unter Erweiterung des Schulplans neben Errichtung von weitem, den bestehenden Ackerbau-Schulen ähnlichen Anstalten und auf die sogelich noch zu berührende Weise — glauben wir hier vorerit unerörtert lassen zu sollen, indem wir uns darauf beschränken, noch die Ansichten anzuführen, welche bei der von der K. Centralstelle für die Landwirthschaft im August des Jahres 1847 nach Stuttgart einberufenen Versammlung von Landwirthschaftskundigen, auf die mit unserem Gegenstande verwandte Frage:

„Durch welche Mittel kann der Gemüsebau und der ländliche Gartenbau mehr gehoben werden?“ unter vielem Beifall ausgesprochen wurden.

Während das eine Mitglied es beklagte, „daß die Kochkunst unter dem Landvolke noch so weit zurück sei“ und die B.hauptung aufstellte, daß der Gemüsebau auch dadurch noch gehoben werden könnte, wenn die Kenntnisse über die Bereitung der Gemüse beim Landvolke besser verbreitet wären, da meistens der Gemüsebau deshalb so darniederliege, weil man sich noch zu wenig auf schmackhafte Bereitung der Gemüse verstehe, — glaubte ein anderes Mitglied den Vorschlag machen zu dürfen, es sollte in jeder Gemeinde den Kindern ein kleiner Gemüse- und Blumen-Garten überlassen werden, den sie unter Aufsicht und Leitung der Leh-

erleben, daß Schmutz und emporgehoben, des Stückes grüne der Arter verscheucht; er fruchtet bei der Sinn für Lebens höchste Boden finden! seiner Tochter ihr das un- Geistes und vaterländische

rer bebauten, zu welchem Ende dann die Jöglinge der Schullehrer-Seminarien auch Unterricht im Gartenbau erhalten müßten. — Mit diesen kurzen, aber beachtenswerthen, Erörterungen wurde auf jener Versammlung die er Gegenstand verlassen; hiemit schließen auch wir die Erwägung der aufgeworfenen Frage, in der Hoffnung, wenigstens den Anstoß dazu gegeben zu haben, daß der weiblichen Jugend auf dem Lande zu Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Haushaltungen eine bessere Ausbildung zu Theil werde, — ein Unternehmen, welches, wie wir gesehen, so reiche, so herrliche Zinsen trägt! —

Tages-Neuigkeiten.

Baden, 21. Mai. In dem benachbarten Singheim wurde heute Nacht mittelst Einbruchs ein sehr bedeutender Diebstahl verübt, und zwar in dem an der Landstraße gelegenen Gasthause zum Hirsche, dessen Besitzer heute früh den Sekretär erbrochen und die Summe von 2500 fl. entwendet fand. Der Thäter ist zur Zeit nicht ermittelt. — Man spricht von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon und des Kaisers Alexander, welche in Wilbad oder Stuttgart stattfinden soll. (B. L.)

Frankfurt, 20. Mai. Hier steht man eben im Vergriffe, eine Fabrik chemischer Produkte, namentlich Schwefelsäure, Salzsäure und künstlichen Dünger, Kupfervitriol &c. im großartigsten Maßstabe mit einem Aktienkapital von einer halben Million Gulden am Main bei Ortesheim zu errichten.

Berlin, 21. Mai. Morgen früh soll, wie wir hören, in der neuen Strafanstalt bei Moabit die Hinrichtung des Lithographen Biermann, welcher wegen des Mordes seiner 4 Kinder zum Tode verurtheilt worden, erfolgen. (N. Pr. Z.)

Der Amtsthierarzt Matthäi in Sonneberg hat nicht nur ein spezifisches Heilmittel gegen die sogenannte verdächtige Drüse der Pferde, sondern auch ein sehr einfaches Heilmittel gegen die Schaf- und Hunderaude gefunden, wodurch der Weiterverbreitung dieser Krankheit sofort vorgebeugt werden kann.

Die Elberfelder Zeitung berichtet: „Am 17. Mai Abends ereignete sich auf dem Grünwalderberge (bei Elberfeld) folgender traurige Vorfall: Zwei Brüder Namens Schneider, und Weber von Profeston, geriethen in Streit und schien nach Beendigung desselben die Sache abgemacht zu sein; jedoch einer derselben begnügte sich nicht, ging nach Hause, lud ein Pistol, suchte seinen Bruder wieder auf und schoß auf ihn, so daß er todt niederstürzte. Der Brudermörder ist bereits verhaftet.“

Die R. Z. schreibt aus Königsberg, 16. Mai: „In einigen Tagen beginnt vor dem Schwurgericht in Angerburg eine Verhandlung, die durch die Zahl der Angeklagten und Zeugen wahrhaft monströs ist. Auf der Anklagebank wird sich eine Gesellschaft von sechzig Personen befinden, welche seit Jahren in verschiedenen Theilen der Provinz systematisch Pferdediebstähle beging; 250 Personen sind als Belastungszeugen geladen.“

Wien, 19. Mai. Konstantinopler Nachrichten vom 16. d. melden, daß zwischen der hohen Pforte und den Westmächten eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, wonach die westmächlichen Truppen erst nach 6 Monaten das türkische Gebiet vollends räumen. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 19. Mai. Wie es heißt, hat die französische Regierung die Absicht, für einen Theil ihrer in der Krimm stehenden Kavallerie und Artillerie die Erlaubniß für den Durchmarsch zu Lande von den betreffenden Mächten anzusprechen. (Fr. Z.)

Der k. Erlaß des Erzbischofs von Wien, Dr. Kauscher, kraft dessen den Protestanten abgelegene Stätten zum Begräbniß ihrer Leichen angewiesen werden sollen, ist auch in der Conferenz der in Wien versammelten Bischöfe zur Sprache gekommen. Die ungarischen Bischöfe haben denselben sofort als mit den gerechten Anforderungen der Zeit im Widerspruch stehend, wenigstens für ihr Land, wo eine zahlreiche protestantische Bevölkerung wohnt, zurückgewiesen.

Paris, 22. Mai. Der Moniteur meldet Folgendes: Baron Hübner hat dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben mit den Worten übergeben, daß die österreichische Regierung ihn zum Botschafter ernannt habe, um die Bande der Freundschaft fester zu knüpfen und die Innigkeit des bestehenden Bündnisses an den Tag zu legen, welches ein sicheres Unterpfand der Sicherheit für Alle ist und zur Erkämpfung der Segnungen des Friedens so mächtig beigetragen hat. Der Kaiser hat diese Anrede mit sehr wohlwollenden Worten erwidert. — Gestern zog die aus der Krimm zurückgekehrte Division Faillly in Lyon ein, es war ein wahrer Triumphzug. (T. D. d. H. Z.)

Einstimmig rühmen die Pariser Berichterstatter, daß der greise König von Württemberg (er ist 74 Jahre alt) in Paris mit seinem deutschen Patriotismus, mit den scharfen Beobachtungen, die er gemacht, und mit Gedanken und Worten seinem Wirthe, dem Kaiser Napoleon gegenüber nicht hinter dem Berge gehalten habe, weniger einstimmig sind die Berichte, ob der Kaiser dem Könige die ehrliche und manchmal unbequeme deutsche Rede übel genommen habe oder nicht. Die Anzeige der Abreise des Königs in der Hofzeitung ist etwas trocken.

London, 20. Mai. In der heutigen Unterhaus-sitzung läugnet Lord Palmerston die Existenz irgend eines Pariser geheimen Vertrags, und producirt die sardinische Note. Herr Fr. Peel erklärt: die deutsche Legion könne die Heimkehr oder Ueberfahrt in die Colonien wählen. Beide Häuser veragt. (T. D. d. A. Z.)

London, 20. Mai. Der Geheimrathspräsident Lord Granville geht als Gesandter zur russischen Kaiserkrönung. Alle Morgenblätter loben das Budget einfach, zweckmäßig, als einen Beweis von Englands blühender Finanzlage. (R. Z.)

London, 20. Mai. Mai. Der „Times“ zufolge hätte Preussland wirklich gegen den Vertrag vom 15. April protestirt. (Kris. Ztg.)

Lord Palmerston erklärte im Parlament, England werde Sardinien beistehen, wenn es angegriffen werde, nicht aber, wenn es angreife.

Das Gift des Geisterbeschwörers.

Original-Novelle.

Zu Solzburg ruh ich eine Klage,
Dad schlaff bis an den jüngsten Tag,
Da wies Christus mein Grab eindeuten,
Dad mich zu ewiger Freud erwecken!
Grabschrift des Paracelsus.

Siehe, wie das siedet, kocht, zischt und arbeitet! Will's Gott, so werde ich doch endlich zum Ziele kommen. Werke mir recht brav auf, mein werther Dporin, und übersetze meine unverständlichen Worte in ein ordentlich Deutsch. Trogdem daß mein Vater deutscher Sprachmeister war und ich diese Sprache mehr liebe, als die barbarische lateinische, die nicht verdient, von einem Philosophen gesprochen zu werden, so besitze ich eben gar kein Schreibta- lent und was der Geist der Natur dem meinigen geoffen- bart und ich zu Ruh und Frommen künftiger Geschlechter in meinen Werken niederlege, das Verdienst: meine Gesin- dungen aufgezeichnet zu haben; gebührt ganz allein Dir."

"Ihr beschämt mich gar sehr, Herr und Meister, Cu- rer Rede Sinn könnte mich stolz machen. Veneidenswerth ist der, welchen Ihr würdiger, das Gefühl Curer unsterb- lichen Gedanken bilden, ein Scherlein zu Curen großen Werken beitragen zu dürfen! Was ich schreibe, ist nicht mein Verdienst; ich bringe zu Papier, was Curer erhaben- ner Geist mir diktiert und wenn Ihr, versunken in die ge- heimnißvollen Mysterien der Natur oder vertieft in die man- nigfachen Erscheinungen Curer bewundernswürdigen Labo- ratorien, die Worte nicht zerlich zu fassen wisset und ich mir erlaube, sie in wohlgeordneter Rede wie Perlen anein- ander zu reihen, so kann mir nur Cure großmüthige Den- kungsart zu einem Verdienste anrechnen, was im Grunde doch nur das Resultat mühseligen Fleißes und Verstandes ist. Könnte ich doch Cure Geistesblitze mit ähnlichem Geiste zusammenfassen und in eine denselben würdigere Form bringen!"

"Ziehe ich Dich denn nicht in Manchem zu Rathe und befrage Dich, wo ich meine, mein Geist könne irren?"

"Sagt lieber, Ihr prüft den dankbaren Schüler, ob das von Curer Weisheit in seine Brust gefäete Samenkorn aufgegangen sei und seiner Zeit Früchte tragen werde. Was ist Euch die Welt nicht zu Dank verpflichtet! Habt Ihr nicht Alles bisher in der Medicin Dagewesene über Bord geworfen und eine geistigere Ansicht vom Leben ausgespro- chen als je vorher? Ersandet Ihr nicht die Kunst, mittelst der Chemie Arzneien zu bereiten und wandtet Ihr nicht bisher noch nie dagewesene Arzneimittel: das Opium, den Mercur und den Schwefel mit so großem Erfolge in der Arzneikunde an."

"Die hat lange vor mir schon Basilius Valentin gekannt."

"Herr und Meister! Basilius ließ sie nur ahnen, Ihr aber funder sie. Habt Ihr nicht Galen und Avicenna, jene Verderber der Physik, deren hohe Kunst in Purgiren, Vomiren, Clystiren und Aderlassen bestand, durch Cures Geistes Kraft und Cures Wissens Erfolg in den Staub getreten und ihre Werke zu Basel mit den Worten verbrannt: "Wisset, Aerzte, daß in meiner Mäze mehr Gelehrsam- keit und in meinem Barte mehr Erfahrung sigen, als in

allen Curen Akademien, möget Ihr Griechen, Lateiner, Italiener oder Franzosen sein!" Man legte Euch damals das für eiteln Stolz aus, was mir edles Selbstgefühl war. Hat man Euch nicht darob verlezt und angefeindet, daß Ihr, wo Ihr vor so vielen Studenten docirtet, stehen müßtet, weil man Cure Weisheit scheute?"

"In Lestereem irrst Du Dich. Ich behandelte den Patrizier Cornelius von Lichtenfels, den alle Aerzte bereits aufgegeben hatten. Er versprach mir hundert Goldgulden Recompens, so ich ihn wieder herstellen wollte, und es mir gelänge, sein Uebel zu heben. Wie einst bei Martin Lu- ther, half auch ihm Häring und Wasser. Als er wieder kurirt war, läugnete er, mir die Summe versprochen zu haben und, empört über seinen Geiz, verklagte ich ihn bei Gericht, wo man mich abwies. Ich wurde zornig, sprach öffentlich dorb und streute ein paar Flugschriften aus, dar- innen ich ihnen die bittere Wahrheit unsonst sagte. Jetzt verfolgten sie mich und ich mußte fliehen."

"Schamlose Behandlung eines solchen Mannes! Mach- tet Ihr nicht, nachdem Ihr ein Schüler des gelehrten Che- mikers Trithemius, Abt von Spanheim, und des großen Laboranten Erazismund Fugger gewesen, und unbesriedigt durch die Schulgelehrsamkeit ganz Europa durchkreist und auf den vorzüglichsten Universitäten und bei den gelehrtesten Männern Unterricht genommen hattet, durch eigenes Stu- dium Curer Wissen erweitert, die wahren Maxime der Me- dicin bekannt und lehrtet die Hauptmittel, alle Krankheiten zu heilen?"

"Ja, dafür heißen sie mich jetzt auch Geisterbeschwörer, Teufelsbanner und Schwarzkünstler."

"Euch, die Ihr ein Engel des Lichts am Bette des Kranken stehet und die Armen mit Curer sauren verdienten Gelde unterstützet, ja oft den Hülsbedürfnigen den letzten Heller in die Hand drückt. Darum habt Ihr aber auch weder Geld noch Gut und dennoch steht Ihr in dem Ruße, den Stein des Weisens zu besitzen."

"Den besthe ich auch; er heißt: zufrieden sein mit seinem Schicksale, und das bin ich. Ich lebe nicht für mich allein, egoistisch, selbstsüchtig; ich lebe für die Welt und für das Wohl meiner Mitmenschen und weil ich tiefer als andere in die Geheimnisse der Natur geschaut, weil ich Alchymie, Astrologie, Theosophie und Geomantie nur su- dicit, um das daraus gewonnene Nützliche wieder in's All- gemeine zu verwenden, und mich dieses Studium darauß gebracht hat, einen Einfluß der Gestirne auf irdische Kör- per anzunehmen, schelten sie mich einen Narren und Heren- meister."

Der Meister schwieg und in tiefe Gedanken versunken stützte er sein Haupt auf die Hand. Der Schüler ließ läßig die Feder der Hand entgleiten und schaute den Lehrer mit wehmüthigem Blicke an.

Der Meister war Aureolus Philippus Theo- vhrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim, der Schüler, sein Famulus, Johann Dporin.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 42:

Lob. Schlaf.